

## Die „Révision de Vie“

*Eine neue Übung aus einem neuen Geist\**

Man kann kaum eine französische religiöse Zeitschrift aufschlagen, ohne auf dieses neue Wort zu stoßen: la révision de vie. Wort und Sache nehmen in der Diskussion und im religiösen Leben des französischen Sprachraumes einen immer breiteren Raum ein. Laien, Priester und Ordensleute propagieren diese neue Übung in gleicher Weise. Ein Zisterzienserabt steht nicht an, sie zusammen mit den Tagen der Einkehr zu den beiden wichtigsten Gaben zu rechnen, mit denen der Geist die Kirche der Gegenwart beschenkt hat. Es fehlt aber auch nicht an Einwänden und Bedenken, zumal die révision de vie, spontan und gewissermaßen charismatisch in Laienkreisen entstanden, numehr zu einer Institution zu werden und auch Ordengemeinschaften zu interessieren beginnt. In Taizé ist sie bekannt, und man beruft sich dort auf die Kleinen Brüder Foucaulds.

Doch was ist eigentlich die révision de vie? Und kann man das, was sie besagen will, nicht mit einem deutschen Ausdruck wiedergeben? Die vorhandenen Wörterbücher helfen hier wenig. Die eigentliche Schwierigkeit liegt jedoch keineswegs im Wort, sondern, wie sich zeigen wird, in der Sache. Man hat das Wort im Deutschen mit „Lebenserneuerung“ übersetzt; doch „Lebenserneuerung“ weckt andere Vorstellungen als das mit révision de vie Gemeinte. Wir bleiben darum zunächst am besten bei dem französischen Ausdruck. Was also ist die révision de vie? Man hat sie der Gewissenserforschung angenähert und könnte auch an die Gewissensrechenschaft denken. Manche erinnern an das monastische Schuldkapitel. Aber wie sich noch zeigen wird, stammen diese Übungen aus einem anderen Geist und streben sie ein anderes Ziel an. Um eine erste Vorstellung zu vermitteln, kann man sagen, daß es sich um ein gemeinsames Tun in einer zahlenmäßig kleinen Gruppe (einer équipe) handelt. Vorausgesetzt wird eine Gruppe lebendiger, aktiv apostolischer Christen, die ihre Gedanken im Geist des Glaubens miteinander austauschen. Ob freilich das, was sie da tun, im Vollsinne „révision de vie“ genannt werden kann, scheint oft fraglich. Jedenfalls werden in der Literatur Bedenken geäußert, ob das, was sich weithin so nenne, stets mit der echten révision de vie etwas zu tun habe, die vor allem in den Kreisen der Katholischen Aktion ein hohes, anspruchsvolles Niveau entwickelt habe. Offenbar ist das mit der révision de vie Gemeinte nicht so einfach. Nur sehr langsam beginnen sich dem Nichteingeweihten, der sich in das Schrifttum einarbeitet, die Konturen klarer abzuzeichnen. Man müßte, darauf weisen die Verfasser verschiedentlich hin, diese Übung selbst erlebt haben, um ihr Wesen und den

\* Wir beziehen uns in diesem kurzen Überblick vor allem auf folgende Veröffentlichungen: Winoc de Broucker SJ: *La révision de vie*, in: Christus Nr. 42, April 1964, 263—279; J. Bonduelle OP: *Deux dossiers sur la révision de vie*, in Supplément de la Vie Spirituelle Nr. 66, September 1963, 407—452; ders.: *Carnet de la révision de vie*, in: La Vie Spirituelle Nr. 508, August-September 1964, 355—362. — Auch dort, wo wir, um den Leser nicht zu ermüden, nicht immer wieder auf die genannten Aufsätze hinweisen, haben wir weitgehend aus ihnen geschöpft.

Tiefgang ihrer Wirkung zu begreifen. Doch auch so geschieht es, wenn man die nötige Geduld aufbringt, daß man über die geistigen Perspektiven erstaunt ist, die sich hier auftun. Und man sieht ein, daß sich die Sache nicht in zwei, drei Worten klipp und klar sagen läßt.

Historisch liegt der Ansatzpunkt der *révision de vie* bei der Christlichen Arbeiterjugend, der JOC Cardijns. Sein „Sehen, Urteilen, Handeln — voir, juger, agir“ — hat sich als äußerst fruchtbar erwiesen. Der „Frühstil“ der JOC war bestimmt vom apostolischen Eroberungswillen. In dieser Perspektive und Atmosphäre kam es zu der „révision d'influence“, die der direkte Vorläufer der *révision de vie* ist. Damals stand die Frage im Vordergrund: „Wie wird unsere apostolische Aktion wirksam?“ Inzwischen ist aus der JOC die katholische Arbeiterbewegung, die ACO, hervorgewachsen, und hat der letzte Krieg nicht nur politisch-sozial, sondern auch geistig-theologisch eine ganz neue Situation erstehen lassen.

„Am Anfang der JOC, und das war genial, hat Abbé Cardijns uns gelehrt, von den Tatsachen auszugehen (à partir des faits). Doch nach der Herausarbeitung der negativen Tatsachen, die die Schäden des Milieus unterstrichen, haben wir begonnen, die positiven Tatsachen und die im gleichen Milieu steckenden erfreulichen Möglichkeiten herauszustellen. Heute verkünden wir in derselben Linie die *révision de vie*. Nur muß man verstehen, in welchem Geist das gemeint ist. Die *révision de vie* ist keine Gewissenserforschung. Ebensowenig machen wir in ihr Jagd auf unsere Erfolgsschancen. Sie besteht vielmehr darin, den Film des Tagesgeschehens durchzugehen und festzuhalten, was der Tag an Schönem und Reichem gebracht hat. Es geht darum, sich über das Wirken der Gnade Gottes klar zu werden. Die *révision de vie* setzt eine optimistische Grundhaltung voraus“ (Msgr. Béjot zit. bei de Broucker).

Anderswo erfahren wir, und das führt uns noch näher an das Eigentliche heran, die *révision de vie* sei ein Blick des Glaubens, der uns begreifen lasse, wie Gott mitten in der Welt handelnd gegenwärtig sei, ununterbrochen am Werk der Erlösung tätig. Sie bestehe in der Entdeckung, daß sich das Geheimnis des Heils mitten in der profanen Wirklichkeit vollziehe. Sie sei die im Licht des Evangeliums gemeinschaftlich unternommene Ergründung der den Geschehnissen des persönlichen und öffentlichen Lebens innwohnenden göttlichen Dimension. Sie führe zur Entdeckung, wie alles, was geschieht, der Heilsgeschichte angehört und alle sozialen Bindungen und diesseitigen Strukturen die unsichtbare aber reale Wirklichkeit des Gottesreiches zu bezeichnen vermögen. In diesem Zusammenhang wird gesagt, auch das tägliche Leben sei eine Heilige Schrift, worin der Herr uns seinen Willen kundtue, und man zieht ausdrücklich den Vergleich zur Bibel.

Die Gegenwart Gottes in der profanen Wirklichkeit ist also eine wesentliche Erkenntnis, die der *révision de vie* zugrunde liegt. Immer wieder kommt die Rede darauf. W. de Broucker sieht darin geradezu *das Neue im apostolischen Einsatz der Gegenwart*. Bis zum Krieg habe man die Gegenwart des Herrn im Evangelium, in der Eucharistie, in der Lehre der Kirche gesucht; man erlebte sie im großherzigen, brüderlichen Einsatz des Apostolats. Im Gegensatz dazu erschien die Umwelt als der Ort der Gottferne. Folglich galt es, diese Welt zu „erobern“; man mußte ihr „Christus bringen“. Man mußte herausbekommen, wo ihre schwachen Stellen waren und was ihr besonders nottat.

Die jungen Christen von heute lassen das alles gewiß ebenfalls gelten; aber sie sehen die „Welt“ mit andern Augen. Sie sehen, in die weltlichen Ereignisse eingebettet, ein spirituelles Geschehen. Vor aller apostolischen Bemühung ist die Welt

schon in das Drama zwischen Gnade und Sünde hineingezogen. Anders gesagt: das weltliche Geschehen offenbart sich als Fortsetzung der Heilsgeschichte. Die „Ereignisse“, über die heutige Christen in der *révision de vie* ihre Meinung austauschen, sind mehr als nur Ansatzpunkte für ihre Aktion, aus ihnen spricht die Gegenwart Gottes. Sie sind nicht nur wie ihre Vorgänger davon überzeugt, daß der Herr den Apostel aussendet, sondern daß er ihn auch bereits dort erwartet, wohin er ihn sendet.

Aus all dem spricht deutlich das existentielle Denken unserer Zeit mit seiner „Entdeckung der Geschichtlichkeit des Menschen“, die sich auch theologisch u. a. dahin auswirkt, daß wir „heute deutlicher sehen und reflexer bedenken, daß Theologie Aussage von Heilsgeschichte ist, in der je neu und unberechenbar Gott mit dem Menschen handelt“ (K. Rahner) und so „das einmalige Besondere als Wille Gottes“ in den Blick kommt.

Die Theologie der Gegenwart sieht die Begegnung mit Gottes Wort als ein je „aktuelles Geschehen“, sie spricht von der Kirche als „Ereignis“ und versteht das Erkennen der sittlichen Verpflichtung und das Angerufensein durch sie nicht einfach als eine Subsumierung abstrakter sittlicher Prinzipien, sondern als Anruf konkreter Imperative aus der Situation, in der dieser Mensch in dieser Stunde steht. „Die sittliche Handlung des Menschen (ist) nicht nur ‚Fall‘ einer allgemeinen, essentiellen sittlichen Norm, sondern Verwirklichung seiner selbst in seiner einmaligen Individualität . . .“

Stärker als ihre Vorgänger nehmen die Theologen der Gegenwart die Welt ernst. Man spricht seit einigen Jahren von einer „Theologie der irdischen Wirklichkeiten“. Arbeit, Technik, Beruf, der Leib und seine Geschlechtlichkeit, Ehe, Kultur, Kunst, Wirtschaft, Wissenschaft, Staat, das sind beispielsweise Gebiete, um deren theologische Deutung man bemüht ist. Es ist die Öffnung zur Welt, der Wille, ihr zu dienen; aber noch wichtiger und tiefer — und dem vorgegeben — die neue Sicht der Weltwirklichkeit, die Sympathie ihr gegenüber, wie sie mit Johannes XXIII. durchgebrochen ist und in der großartigen Eröffnungsrede Pauls VI. zu Beginn der 2. Konzilsperiode bestätigt wurde. Es ist der Beginn eines offenen und brüderlichen Dialoges, wie ihn das erste Rundschreiben Pauls VI. „Ecclesiam suam“ so herzlich wünscht.

Das alles schwingt hier bei der *révision de vie* mit, zusammen freilich auch mit der Erkenntnis, wie abgründig tief die religiöse Indifferenz der Massen reicht. Mit menschlichen „Eroberungen“ ist da wenig auszurichten. Aber unabhängig von allem, was wir tun und unternehmen können, ist der Herr da, und glauben wir an das Geheimnis des Heils, das in ihm schon gekommen ist.

Der Blick auf diesen Horizont war nötig, um zu spüren, was alles in den Begriffsbestimmungen der *révision de vie* mitschwingt, von denen wir nun einige zur Kenntnis nehmen wollen. Die *révision de vie*, so lesen wir, besteht darin, die Ereignisse in unserem Leben im Geist des Glaubens, gewissermaßen mit den Augen Gottes gemeinsam zu betrachten (regarder); sie zu werten, wie er sie wertet (juger), zu erkennen, was Unordnung und Sünde ist und was, christlich gesehen, einen Wert darstellt; und schließlich den Anruf zu begreifen, den Gott durch dieses Ereignis an uns richtet (agir). Oder wir hören: Die *révision de vie* ist ein in der Gemeinschaft der équipe vollzogenes Bedenken der Fakten, die das Leben des Wohnviertels, des Dorfes, der Pfarrei bestimmen oder auch das Bedenken einer bestimmten Seite unserer apostolischen Verantwortung. Es geht darum, gerade den banalen Alltag mit dem Licht Christi zu durchleuchten. So vermag man zu sehen, was daran positiv

und was Sünde ist, und kann das menschliche Leben der Liebe des Herrn zugänglich machen. — Konkrete Beispiele werden in der uns vorliegenden Literatur leider kaum angeführt. Ein einziges Mal wird anschaulich gesagt, wie solche „Ereignisse“ aussehen können. Es werden genannt: Die Fronleichnamsprozession in einem kleinen Ort, die Teilnahme an einer Aktion von Mietern (eine Unterschriftensammlung) und die Haltung eines leitenden Mannes in der Industrie. Insofern versteht man, daß die révision de vie einfach „ein religiöses Gespräch über unser Alltagsleben“ genannt worden ist.

Als gewissermaßen klassische Definition mag schließlich noch folgende gelten: Die révision de vie ist eine in Gemeinschaft vorgenommene Übung des Urteilens, die uns instand setzt, die Zeichen zu verstehen, die uns Gott durch die Ereignisse gibt. (La révision de vie est un exercice de jugement en commun, qui nous permet de discerner les signes que Dieu nous fait par les événements.) Die révision de vie ist also stets „christliche Interpretation des aktuellen Geschehens“. Und sie ist immer Besinnung von Jüngern des Herrn auf die ihnen zuteil gewordene Sendung. Verschiedentlich wird betont, daß die révision de vie der Zukunft zugewandt sei. Wenn sie den wirklichen Verhältnissen auf den Grund zu kommen sucht, dann deshalb, um einen konkreten Plan für das apostolische Tun aufzustellen. Die révision de vie ist wesentlich Vorbereitung der Aktion, und zwar einer kollektiven; sie ist planende Vorschau einer Gemeinschaft.

Doch viel stärker als die Generation von 1940 empfinden die jungen Christen von heute das Bedürfnis, zuerst einmal sehen zu lernen. Immer hat man gewußt, daß der Jünger Christi sich zuerst selbst zu bekehren habe. Heute begreift man deutlicher, womit diese Bekehrung zu beginnen hat, nämlich mit einer „Bekehrung des Blickes“. Wir müssen zuerst unbefangen und selbstlos sehen lernen, was ist, und was Gott uns wohl sagen will. Mehr als wir ahnen, ist oft unsere ganze Anschauungsweise von Selbstsucht, Angst, Oberflächlichkeit und ähnlichem bestimmt. Die Absicht, zu einem Urteil nach dem Geist Gottes zu gelangen, verlangt darum von den Teilnehmern einer solchen „Lebensüberprüfung“, wie wir für die révision de vie jetzt vielleicht sagen dürfen, zuerst gerade dies: sich ihrer Vorurteile und Denkgewohnheiten zu begeben, ihr eigenes Leben von Grund auf neu zu sehen und vieles daran zu berichtigen.

Wenn oben darauf hingewiesen wurde, wie stark im Bewußtsein jener jungen und aktiven Christen die Gegenwart Gottes mitten in der profanen Welt steht, dann wirkt sich dieses Wissen nicht zuletzt in ihrem Verhältnis zum Mitmenschen aus, auch gerade, wenn er ihnen als Ungläubiger oder nichtpraktizierender Christ begegnet. Die Sicht des Glaubens, um die sie sich unablässig und ehrlich bemühen, zeigt ihnen, daß unsere brüderliche Verbundenheit durch jenes Trennende letztlich nicht berührt wird. Jeder Mensch erfährt die Erlöserliebe Christi; in jedem von uns, ganz gleich, wo er steht, ist seine Gnade am Werk.

Typisch für diese Haltung ist etwa folgendes Zeugnis aus dem Jahr 1955: „Was uns bei unserem Unvermögen, der religiösen Not der Massen zu begegnen, und angesichts unserer eigenen Sündhaftigkeit Hoffnung schenkt, das ist einzig der Glaube an die Gnade des Herrn, die in allen Menschen an der Arbeit ist: Mitten in ihrem Suchen, ihrem Versagen, ja noch ihren Irrwegen sind die Menschen, ohne es zu wissen, auf der Suche nach Gott. Wie oft, liebe Freunde, sind wir nicht im Leben unserer Brüder auf die untilgbaren Spuren der Gegenwart des Herrn oder doch seines Vorübergangs gestoßen!“

Die „andern“, die Brüder, die noch ferne sind, spielen in der „Lebensüberprüfung“ eine ganz wesentliche Rolle. Die ganze révision de vie ist eine einzige Gnade der Bruderschaft. Sie geschieht im Kreis der Brüder. Sie führt die „Brüder in Christo“ erst innig zusammen und setzt doch auch wieder echte Bruderschaft voraus. Der Ausdruck von gestern, der Ausdruck „équipes de militants“ wird heute abgelehnt. Die Brüder, die sich zur „Lebensprüfung“ zusammenfinden, fühlen sich nicht als die „lokale Sektion“ einer Organisation, die den ihr unterstellten Sektionen ihre Arbeitsziele zuweist. Vielmehr verstehen sie sich als eine Gruppe von Gläubigen, die — so sehr sie von einem großen Verband mitgetragen werden — doch an ihrer Stelle unbefangen und neu ihre Erfahrungen mitten in den Weltaufgaben machen. Dabei ist der Bruder an ihrer Seite, mit dem sie in der Equipe gemeinsam suchen, sein Wort und sein Wesen, eine Gnade, die Gott ihnen schenkt und die sie dankbar annehmen. Die gemeinsame „Lebensüberprüfung“ hat nichts mit marxistischer „Selbstkritik“ zu tun, noch ist sie ein öffentliches Schuldbekenntnis, sie ist vielmehr ein gemeinsames, brüderliches Überlegen und ein brüderliches Mittragen an der Last der andern.

Vielelleicht zeichnet sich nun doch einigermaßen ab, was mit der révision de vie gemeint ist und welche Haltung hinter dieser Übung steht. Sie wäre leicht beschrieben, wenn sie im wesentlichen etwas Formales, eben eine Übung wäre; sie ist aber von der inhaltlichen Füllung, von dem Geist und dem Lebensgefühl nicht zu trennen, denen sie ihr Entstehen verdankt; und die sind viel weniger leicht einzufangen. Diejenigen von uns, die den Aufbruch der Jugendbewegung miterlebt haben, erinnern sich, wie damals das Neue, das rauschartig über die Jugend kam, in „Schillerkragen und Klampfe“, in Aussprachekreis und Fahrt seinen Ausdruck fand. Und doch: wie wenig wäre mit einer Beschreibung jener „jugendbewegten“ Formen getan, um zu ahnen, was Jugendbewegung wirklich war?

Wie sehr hier wahrhaftig eine neue Sicht und eine neue Haltung zum Ausdruck kommt, wird vielleicht an der Frage besonders deutlich, ob die révision de vie nicht im Grund einfach die Neubelebung alten monastischen Erbguts darstelle, nämlich der „Konferenzen“ und des „Schuldkapitels“, wie das von Mönchsseite aus behauptet worden ist. An dieser Frage hat sich eine lebhafte Kontroverse entzündet, die zum Teil von J. Bonduelle im Supplément de la Vie Spirituelle mitgeteilt wird. Uns scheint die Stellungnahme des bekannten Abbé Lochet, Reims, besonders aufschlußreich. Seine Gedanken lassen sich etwa folgendermaßen zusammenfassen:

Es sei ein Mißverständnis, wenn man in Mönchskreisen meine, man könne diese aus der heutigen Laienwelt kommende Übung einfach übernehmen. Es gehe weniger um eine Übung als um einen neuen Geist, um die in unserer Zeit geschenkte neue Sicht der Inkarnation, um das neue Wissen, wie stark wir als Christen im geschichtlichen und profanen Geschehen engagiert sind, wie Gott will, daß wir uns brüderlich als Teil der Menschheitsfamilie fühlen. Es ist also keineswegs das Gleiche was die Alten schon kannten: Wir stehen vor einen neuen Anruf des Heiligen Geistes und müssen uns ihm stellen.

Die alte Form der Klosterfrömmigkeit bestand in der Treue zu Gottes Wort, das in der Formulierung der Regel gewissermaßen fix und fertig artikuliert und ausgedeutet vorlag. Nun scheint uns aber diese schlichte und lichtvolle Art, die Heiligkeit einfach in der Regeltreue zu sehen, durch die Entwicklung im Leben der Kirche selbst in Frage gestellt. Nicht als ob wir die alte Sicht ablehnten; aber uns tut sich eine neue auf. So wird z. B. heute manchen Ordensleuten klar, daß sie bei aller Befolgung ihrer Ordensregeln an der wirklichen Armut vorbeileben. Dazu brauchen

sie nur das Evangelium aufzuschlagen oder sich im Leben draußen umzuschauen. Gibt ihr Leben wirklich und so daß es für die Menschen ihrer Umgebung glaubhaft ist, das Zeugnis der evangelischen Armut? Das ist eine ganz andere Frage als die nach der Regeltreue. Man könnte sagen: Hier ist die Regel selbst in Frage gestellt. Und wie hier bei der Armut ist es mit vielen anderen Dingen des Ordenslebens. Uns genügt heute nicht die Beruhigung vor der Regel; wir stehen vor der Beunruhigung durch die Gegenwart und den Ruf Christi. Es handelt sich um eine neue Dimension in unserm persönlichen Leben und im Leben unserer klösterlichen Gemeinschaften. Wir müssen all diese Dinge im Glauben neu sehen (*C'est une dimension nouvelle de la vie personnelle et de la vie communautaire qui oblige à revoir tout, à discerner dans la foi Dieu venant à nous*). Gott kommt heute gewissermaßen schlicht von unten her zu uns. Er spricht aus der Lebenswirklichkeit des Alltags zu uns, aus den Menschen, die uns begegnen, aus dem Weltgeschehen draußen. Ein Leben nach dem Evangelium schließt die doppelte Treue ein, gegenüber dem Wort Gottes, das vom Himmel kommt, und gegenüber dem Gotteswort, das auf unserer Erde wächst. Ein Mönch, der das nicht sieht, würde bei seiner Regelbeobachtung unverstanden an der Welt vorbeileben, er wäre für den Menschen kein Zeuge des lebendigen Christus, der doch in die Menschheit eingegangen ist, um sie zu retten (vgl. a. a. O. 444—447).

Es wird nun wohl deutlich, ein wie hohes geistliches Niveau diese „Lebensüberprüfung“ voraussetzt. Wenn sie mehr ist als ein Wort und eine „geistliche Mode“, dann ist sie offenbar sehr fordernd. René Voillaume sieht in ihr ein Mittel im Vollkommenheitsstreben, das für seine Kleinen Brüder und überhaupt für entschiedene Christen mitten in der Welt andere überkommene Mittel des monastischen Lebens ersetzt. Sie wird nicht nur von den Kleinen Brüdern, sondern auch von anderen Gemeinschaften regelmäßig geübt.

Eine apostolische Priestergemeinschaft (*La Mission Saints-Pierre-et-Paul*) — jedenfalls glauben wir, daß es sich um eine Priestergruppe handelt — praktiziert die *révision de vie* in der Weise, daß jeder Bruder den Mitbrüdern Rechenschaft ablegt, wie er den freiwillig übernommenen Verpflichtungen der Gemeinschaft nachgekommen sei, worin und aus welchen Gründen er versagt habe und auf welche Weise anderes gut vorangekommen sei. (Diese Form der Rechenschaft und brüderlichen Zurechtweisung scheint auch bei den Kleinen Brüdern im Vordergrund zu stehen. Texte von R. Voillaume bei J. Bonduelle).

Die Mission Saints-Pierre-et-Paul sieht in der *révision de vie* aber nicht zuletzt eine wesentliche Hilfe zur Verwirklichung der brüderlichen Gemeinschaft. „So wie das Gebet als solches einfachhin Anerkennung der Tatsache ist, daß Gott allein Retter ist, so anerkennen wir durch die gemeinsame Lebensüberprüfung unsere Solidarität in Christus“. Die *révision de vie* setze ein Gebetsklima voraus. Nur mit Gottes Gnade sei es möglich, über ein bloß korrektes gegenseitiges Verhalten zu solch übernatürlich vertrauender Eröffnung den Brüdern gegenüber zu gelangen und das Maß an Demut und Selbstüberwindung aufzubringen, um sich vor ihnen offen und unbefangen zu äußern (*d'être en transparence avec ses frères ou ses responsables* —, wobei mit „responsables“ die Vorsteher gemeint sind).

Es mag auf den ersten Blick verwundern, mit welcher Selbstverständlichkeit die Kreise, die die *révision de vie* üben, voraussetzen, der Wille Gottes lasse sich aus den „Ereignissen“ des Lebens ableiten. Wird da nicht ein enthusiastisches Schwärmtum großgezogen? Interessant ist, daß derselbe Vorwurf gegen die Exerzitien des hl. Ignatius erhoben wurde, näherhin gegen dessen feste Meinung, daß man

die göttlichen Gnadenwirkungen in der Seele erfahren und auf Grund dessen den Willen Gottes im Hier und Jetzt erkennen könne. Zweifellos steht die berühmte „Unterscheidung der Geister“ der révision de vie sehr nahe und geht es in beiden einigermaßen um das Gleiche, nämlich um das Finden des göttlichen Willens aus einer „experimentellen Gotteserkenntnis“, einem „erbetenen Wittern der göttlichen und widergöttlichen Dinge“ (Hugo Rahner) in einer konkreten Lebenssituation.

Die Kirche sagt, so etwas sei möglich, wenn auch Karl Rahner darauf hinweist, daß die Theologie die Logik solcher existentieller Erkenntnis noch nicht eingeholt habe<sup>1</sup>.

Tatsächlich wird es sich oft um etwas Schlichtes und Nüchternes handeln, nämlich um die Anwendung von Vernunft und Sachverstand auf die Ereignisse des Alltags. Das heißt dann eben: den gottgefälligen Weg erkennen. Überdies stehen derartige Überlegungen, selbst da, wo sie stärker von inneren charismatischen Gnadenimpulsen bestimmt sind, bei Christen stets auf dem Boden der Kirche, sie werden objektiv gemessen am Evangelium und seinen Forderungen, und schließlich unterstehen sie der Kontrolle — in den Exerzitien des Exerzitienleiters — bei der révision de vie der Équipe, der Mithilfe und dem Rat der Brüder. Daß sie gemeinsam geschieht, unterscheidet die révision de vie wohl vor allem von den „Unterscheidung der Geister“, wie Ignatius sie gelehrt hat.

Wenn von dem beglückenden Erlebnis einer wirklichen und gnadenhaften révision de vie die Rede ist, begegnen wir öfters dem Hinweis auf das Erleben der Emmausjünger: „Brannte nicht unser Herz, da er unterwegs mit uns redete und uns die Schrift erschloß?“ (Lk 24, 32). Die Gnade, in Einfalt und brüderlicher Liebe, so etwas zu tun, wie es hier als gemeinsame Lebensüberprüfung mehr angedeutet als beschrieben wurde, ist Gnade, wie sie den Emmausjüngern widerfuhr: Das Innewerden der Gegenwart des Herrn da, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind (Mt 18, 20). Es wird da in neuen Formen lebendig, was einmal unter dem schönen Namen „conversatio spiritualis“ unter Christen geläufig war. Man denke etwa an die Selbstverständlichkeit mit der der russische Pilger (in den „Aufrichtigen Erzählungen eines russischen Pilgers“) mit den Menschen, denen er begegnet, über das innere Gebet, das Jesusgebet, spricht.

Man kann fragen: Sind wir in diesen Dingen nicht allzu zurückhaltend? Gerade was z. B. den Austausch über das Beten angeht, stellt R. Voillaume fest: „Es ist eine weit verbreitete Erscheinung, daß man unter Christen, ja selbst unter Ordensleuten, selten darüber spricht, wie man betet.“ Er räumt ein, daß es da einen innersten Bezirk gebe, der Gott vorbehalten bleiben müsse; aber um dieses Innerste ist ein weites Feld; da sind vor allem die Wege, die zu dem Inneren führen und über die ein Austausch unter Brüdern des gleichen Glaubens und des gleichen Strebens möglich sein sollte. Das Verlangen danach ist heute lebendiger, als manche ahnen.

In den verschiedenen Zusammenschlüssen zu Weltpriestergemeinschaften (und den Entwürfen zu solchen Zusammenschlüssen) begegnet man immer wieder dem Motiv der gegenseitigen geistlichen Hilfe. „Soll es wirklich unter Mitbrüdern nicht möglich sein, uns gerade über das auszutauschen, was doch unseren eigentlichen Lebensinhalt ausmacht: die Liebe zu Christus?“ („Est-il donc impossible d'échanger entre prêtres sur ce qui fait notre raison d'être: l'amour du Christ?“), heißt es in

<sup>1</sup> Vgl. H. Rahner, „Werdet kündige Geldwechsler“. Zur Geschichte der Lehre des hl. Ignatius von der Unterscheidung der Geister. In: F. Wulf SJ (Hrsg.): *Ignatius von Loyola. Seine geistliche Gestalt und sein Vermächtnis*. Würzburg 1956, 301—341; K. Rahner: *Die ignatianische Logik der Existentiellen Erkenntnis*, ebda. 343—405.

einer Veröffentlichung der „Union Sacerdotale Jesus Caritas“. Man sollte auch nicht allzuschnell einwenden, ein solches Einblickgeben in den Intimbereich religiösen Lebens widerstehe dem Mann und jedenfalls uns Deutschen. Die Erfahrung gibt solchen Befürchtungen nicht ohne weiteres recht. Es gibt auch bei uns eine aktive christliche Elite, die nach der Tat und der Aussprache in gleicher Weise verlangt. Wer etwa im Kreis der Focolarini, der Legio Mariens oder der Familiengruppen unserer lieben Frau (des Abbé Caffarel) an religiösen Gesprächen teilgenommen hat, ist überrascht, wie auch bei uns Dinge möglich sind, die an die hier beschriebene révision de vie heranreichen, ja im Grund wohl schon das Gleiche sind.

Natürlich sind mancherlei Vorbedingungen erforderlich, damit dabei wirklich etwas Brauchbares herauskommt. Es wird oft auch unmöglich sein, daß Impulse, die von Frankreich, Italien, Spanien und den angelsächsischen Katholiken ausgehen, eine Umprägung in unsere Art erfahren. Man wird darauf achten, daß nicht Sektenhaftes entsteht, obwohl man sich auch klarmachen muß, daß die Sekten ihren großen Zulauf unter anderm der Tatsache verdanken, daß Menschen, die eine größere Glut und echte Brüderlichkeit suchten, bei uns nicht auf ihre Rechnung kamen. In den Aufsätzen, über die wir hier berichtet haben, wird darauf aufmerksam gemacht, daß eine gute révision de vie vorbereitet sein will. Sonst verfällt auch sie bald der alles tötenden Routine, sonst endet der Austausch in Geschwätz und ist das Ganze vergebete Zeit. Es gibt noch andere heute in der Luft liegende Gefahren, vor allem die Psychoanalyse. Aber wo wäre das Gute, das Ausgezeichnete und Heilige, das nicht dem Mißbrauch und der Verzerrung ausgesetzt wäre?

Die révision de vie ist eine Erscheinung, die für den französischsprechenden Katholizismus der Nachkriegszeit bezeichnend ist. Es wäre aber nicht das erstemal, daß uns von dort religiöse Anregungen und Impulse erreichten, die wir dankbar aufgenommen haben. Im übrigen ist gerade heute weit über alle Ländergrenzen hinweg ein ähnliches Wehen des Geistes zu spüren. Und kann man nicht sagen, daß Johannes XXIII. mit der Einberufung des Konzils die Weltkirche zu einer umfassenden Lebensüberprüfung aufgerufen hat? Was will Gott von uns? Welche Antwort müssen wir geben auf die Zeichen der Zeit? Wie müssen wir Christen leben, damit wir Zeugnis geben für den Herrn und dieses Zeugnis bei den Menschen von heute ankommt? Das alles sind wahrhaftig Fragen, die uns Christen heute aufgegeben sind und um deren Beantwortung wir uns in brüderlichem Austausch mühen müssen. „Die gegenwärtige Stunde mit ihrem Tasten und Suchen bedarf des brüderlichen, offenen, klärenden Gespräches“<sup>2</sup>.

*Franz Hillig SJ*

<sup>2</sup> Kardinal Döpfner über die priesterliche Existenz in der Gegenwart. Herder-Korrespondenz, Juli 1964, 485.